

5. Bericht 14.09.2005 bis 04.10.2005

Mit der Fähre ging es wieder zurück auf das Festland nach Memel und wir fuhren auf schlechten Straßen weiter nach Süden in Richtung Polen. Vorbei an unzähligen verlassenen Storchennestern und durch viele kleine Ortschaften, die aussahen wie vor 50 Jahren. Die Strecke führte uns entlang der litauisch/russischen Grenze durch ländliche Gegenden. Kurz vor Miriampole fuhren wir wieder auf der Hauptstrecke zum Grenzübergang nach Polen. Der Grenzübergang war kein Problem und nach dem Geldumtausch in Suwalki nahmen wir die Masurische Seenplatte in Angriff. Quer durch das Land, auf engen und äußerst schlechten Straßen und vielen kleinen Dörfern, fuhren wir nach Goldap und weiter bis Gizycko.



In Riga trafen wir bereits auf Leute, die uns erzählten, dass die Masurische Seenplatte in ihren Augen kein Geheimtipp mehr sei und sie hatten vollkommen Recht, Tourismus pur. Die schönen romantischen Fernsichtbilder von Masuren: einsam am See den



Sonnenuntergang betrachten, ruhige Strände und Bauern auf Pferdekutschen gehören der Vergangenheit an. Wir haben dies leider nicht gefunden. An die Seen kommt man nur an bestimmten wenigen und für uns uninteressanten Stellen, ansonsten nur Hotels, Restaurants, Bootshäfen und Campingplätze bzw. viel Privatbesitz. Wie bei uns halt auch. Für einen Bootsurlaub ist es sicherlich sehr reizvoll, aber für uns Autourlauber sehr enttäuschend.

So hat uns dann auch nicht viel dort gehalten und wir fuhren wieder zurück in Richtung Suwalki nach Augustow um die Nationalparks im Osten Polens an der Grenze zu Weißrussland zu besuchen. Leider spielte das Wetter heute nicht mit und es regnete den ganzen Tag in Strömen. Bei einem kurzen Stop am späten Nachmittag mussten wir zu unserem Schrecken feststellen, dass es hinten im Wohnraum zu einem Wassereintritt kam. Wir wussten nicht woher das Wasser kam, doch es lief entlang der Holzdecke und exakt da zusammen, wo sich das Herz unseres Brummis befindet → im Kasten mit der gesamten Bordelektronik. So blieb uns nichts anderes übrig, als schnellstmöglich einen Standplatz für die Nacht zu finden, wo wir das große Sonnenvordach als Schutz über das Dach legen konnten und am nächsten Tag wollten wir nach der Ursache suchen.



Zu unserem großen Glück fanden wir in Michalowo einen Gutshof, wo wir bleiben konnten, nachdem wir dem Hausherrn „mit Händen und Füßen“ unser Problem erklärt hatten. Der hilfsbereite nette Herr auf dem Bild brachte uns sogar Strom an das Fahrzeug, um unseren Innenraum und die Betten mit unserem Heizlüfter wieder zu trocknen. Nach dem Anbieten eines kleinen Wodkas wurden wir sogar zu einem kleinen Imbiss und Umtrunk eingeladen.

Recht herzlichen Dank noch mal.

Am nächsten Morgen schien wieder die Sonne und so konnten wir uns daran machen, das Loch in der Decke zu suchen. Wir vermuteten, dass das eingebaute Dachfenster Schuld an dem Dilemma war und so montierte Udo den Fensterrahmen innen ab, dichtete von innen mit Silikon und oben am Dach mit einer speziellen Dichtmasse nochmals das Fenster ab.

Am diesem Abend beschlossen wir, die Route zu ändern. Mit den immer weiter abgefahrenen Reifen und dem evtl. undichten Dach wollten wir nicht noch weiter ca. 10.000 km fahren. Wir beschlossen nicht die Ukraine zu besuchen und in die Türkei mit der Fähre überzusetzen um dann heimzufahren, sondern einen Weg zu nehmen, bei dem wir in zwei, maximal drei Tagen zuhause sein könnten, falls wir das Dach nicht dichtbekommen haben.



Gegen Mittag fuhren wir über Narew, Lublin weiter in Richtung Slowakei. Starker Nebel nahm uns leider die Sicht auf eine schöne Landschaft bei der Überquerung der Hohen Tatra. Gleich nach dem



Grenzübergang übernachteten wir im Hof einer kleinen Gastwirtschaft in der Hohen Tatra und am nächsten Morgen riss unerwartet der Himmel auf. Es schien ein schöner Tag zu werden.

Wir hatten beschlossen, wenn das Dach hält fahren wir nicht direkt nach Hause, sondern möchten noch ein paar Tage Sonne und Meer genießen. Wir nahmen Kurs auf Kroatien. In zwei Tagen könnten wir dort sein.

An diesem Morgen fuhren wir durch den National Park Hohe Tatra. Erschütternd war der Anblick der uns dort erwartete. Über ca. 30km Kilometer zogen sich die Baumschäden eines gewaltigen Unwetters hin. Überall geknickte und umgestürzte Bäume. Ferienorte, einstmals im Wald, stehen nun „nackt“ in den Überresten. Die Schmalspurbahn wurde schon wieder aufgebaut, überall Aufräumarbeiten. Für Generationen ist hier die Natur zerstört.

Der Grenzübergang zu Ungarn war wieder kein Problem, dafür war Budapest eine echte Herausforderung. Da Budapest leider keine Umfahrung hat, mussten wir mitten durch die Stadt. Der Transitverkehr von sechs Autobahnen wird über eine einzige Brücke über die Donau geleitet und die Ausschilderung war sehr dürftig. Zweieinhalb Stunden im strömenden Regen bei äußerst schlechten Straßen und dann die Ungewissheit, ob das Dach hinten hält. Nach Budapest, am ersten Rastplatz an der Autobahn, kontrollierten wir und alles war gottseidank trocken.

Unser Dach hielt auch den strömenden Regen in der Nacht stand. Der Regen ließ nicht nach. Zum Übernachten genügte uns heute ein TIR-Parkplatz.

Der touristisch total erschlossene Plattensee zeigte sich leider im Regen nicht von seiner schönsten Seite und so fuhren wir möglichst zügig weiter zum Grenzübergang nach Kroatien und hier ans Meer in der Nähe von Porec`. Hier verbrachten wir noch zwei wunderschöne Wochen am Meer (Wasser 22°C) mit Kalamari und Vino .

Da wir zeitlich leider erst im August reisefertig waren und nicht Ende April wie ursprünglich geplant abfahren konnten, wurde die Reise in erster Linie zu einer Testfahrt für unseren Brummi. Wir haben einige wichtige Erkenntnisse gewinnen können und werden den Winter dazu nutzen, um uns auf unsere nächste Reise entsprechend vorzubereiten.

Wir bedanken uns bei allen, die uns auf unserer Tour begleitet haben.

Christl und Udo

